

Dem Stein den Stein austreiben

KUNST AM BAU 118 Jahre lang blieb die künstlerische Gestaltung der grossen Innenhoffassade des Landesmuseums Zürich unvollständig, bis sie im Herbst 2016 ergänzt wurde. Die Erfahrung mehrerer Monate zeigt: Mario Salas Siegerprojekt bewährt sich.

Sie sind da, als wären sie es schon lange: Kalkstein und Schiefer, Serpentin und Granit, Marmor, Quarzit und Buntsandstein, gestaltet, gefügt... Und passen, man wundert sich, ganz selbstverständlich zu den Mosaiken von Hans Sandreuter. Fallen sie auf?

Sie fallen nicht auf. Die wenigsten, die das Landesmuseum und seine reiche Sammlung oder eine Sonderausstellung besuchen oder auf dem Weg in den Platzspitzpark den weiten Innenhof durchqueren, der kürzlich neu, nämlich rollstuhlgängig, bekiest worden ist, heben den Blick zur hohen Fassade des sogenannten Bahnhofflügels, in dem sich das Herzstück des Landesmuseums, die Ruhmeshalle, befindet. Mitten im Giebel die Inschrift: «Domine conserva nos in pace», Herr, bewahre uns in Frieden. Eine zeitlose Inschrift, immer wieder aktuell, die sich auf der anderen, dem Bahnhof zugewandten Aussenseite wiederholt. Auch sie fällt nicht auf, wird aber für jeden, der sich der Fassade aufmerksam zuwendet, nun auf frische Art lebendig.

Sich fügen, sich behaupten

Denn seit letztem Herbst ist neues Leben in die Fassade gekommen, für mich bereits jetzt nicht mehr wegzudenken; der Eindruck, wie es vorher war, ohne Mario Salas Werk, ist schon ganz verblieben. Die beiden goldleuchtenden farbigen Glasmosaiken des Basler Künstlers Hans Sandreuter, 1900 und 1901 fertiggestellt, die «Gründung der Stadt Bern» und «Tells Gefangennahme» darstellend, haben passende Gesellschaft bekommen.

Passend ist sie, weil Salas Werk «DVSAVHELDS», das die fünf über 100 Jahre leer gebliebenen Bildfelder, die vier Figurennischen und einige der Nischen unter dem Giebel bespielt, Sandreuters programmatische Bilder nicht konkurrenziert: Sala, der ursprünglich eine ganz andere Lösung



Mario Salas Siegerprojekt, als gehörte es schon immer an die Fassade, hinter der die Ruhmeshalle mit Hodlers Marignano-Fresken liegt. zvg / Studio Willen

für den Kunst-am-Bau-Wettbewerb vorgesehen hatte – statt Steine Metall und leuchtende Farben –, wusste, wie fragwürdig es sein kann, wenn Kunst zu illustrieren versucht, erst recht, wenn es sich um Kunst am Bau eines Nationalmuseums handelt. Stattdessen fand er zu einer Lösung, die sich knapp so beschreiben lässt: Steine zu Steinen. Akzente setzen, die sich fügen und zugleich behaupten. Es ging Sala darum, etwas zu finden, das «dem Stein den Stein» austreibt, also das Monument-, das Grabsteinhafte.

Das ist dem vielseitigen Winterthurer Künstler, der sich als Maler, Zeichner und Objektkünstler, Schöpfer von Installationen und Kunst im öffentlichen Raum sowie mit seinem Web-Art-Projekt «Anthony Cells» auch international einen Namen gemacht hat, hervorragend gelungen. Wenn wir nur aufmerksam hinschauen, würden wir entdecken: Die Arbeit, mit der Sala die sechs anderen Kunstschaffenden, die wie er zum Wettbe-

werb eingeladen waren, überflügelte, hat den Blick auf die Hofassade von Grund auf verändert.

Befreiende Dynamik

Sala arbeitet nicht gegen die Geschichte, doch er deutet nicht. Seine Installation aus Schweizer und einigen fremden Gesteinen ist voller Spuren. Vor allem aber zeigt sie Stein als Stein: Stein mit seiner grossen erdgeschichtlichen Vergangenheit, Urmaterial, vor Urzeiten geformt, seine Geschichte in sich tragend. An seinen Rändern, Bruchstellen, Löchern und Einkerbungen, seinen «Verletzungen» ist der Eingriff von Technik und Menschenhand zu erkennen. Das verleiht den bildhaft wirkenden Werken in den grossen Bildfeldern, den aus verschiedenem Gestein zusammengesetzten «Figuren» in den Turm- und Randnischen – «Statuen», in denen das Statische fast ad absurdum geführt wird – und dem geradezu fliegenden Gestein in den oberen Nischenreihen eine packende, die Gedanken befreiende Dynamik.

Es sind unterschiedliche Arten von Dynamik; wohin sie führen, bleibt offen. Doch als «versteinerte Augenblicke» reagieren die Bilder und Skulpturen spannungsvoll auf das auf Dauer angelegte Monument des Landesmuseumsbaus, diesem Mittelding zwischen Märchenschloss und Nationaldenkmal, das sich Architekt Gustav Gull am Ende des 19. Jahrhunderts ausgedacht hat.

Nicht gegen die Geschichte: Salas Siegerprojekt geht vom Eindruck einer historischen Aufnahme aus, einem 2014 reproduzierten Foto von deutschen Kriegsgefangenen im Innenhof des Landesmuseums zur Zeit des Ersten Weltkriegs, die heiter in die Kamera schauen und die gemauerte Fassade wie ein lebendiger Sockel ergänzen. Darunter steht: «Die Verletzten schreien aus vollem Hals: Es lebe die Schweiz!» Abgekürzt: DVSAVHELDS. Das ist der Titel von Salas Werk, für den Betrachter kaum erkennbar dem dunkelgrünen Stein des letzten Bildfelds rechts eingeschrieben, jenem Bildfeld mit dem zentralen

hellen «Gesicht» aus drei dunkel unterlegten Bohrungen an den Enden eines Dreiecks, um das sich ebenso blühend wie explosiv wirkende Plattenfragmente ordnen.

Sehen, was zu sehen ist

Muss man die Herkunft des Titels kennen, bei dem einzig ein HELD herausragt? Was man sieht, braucht nicht in Bedeutung «übersetzt» zu werden. Es reicht, wenn man sieht, was zu sehen ist: ein Miteinander von Verschiedenem, das Untergrund durchscheinen lässt; das sich in Zerrissenheit vereint, sich stützt, um einen Kern ordnet – und überall wird der Betrachter an etwas erinnert. Etwas, worauf er sich durchaus auch mit Bezug auf Gegenwart und Vergangenheit einen Reim machen kann, seinen ganz eigenen. Das ist gut und macht den Innenhof, dessen schöne Leere nicht möbliert werden sollte, zu einem anregenden Denkort. Und macht Lust, sich überhaupt mit der Innen- und Aussenhaut bedeutsamer Architektur auseinanderzusetzen.

Angelika Maass

Neu und sprechend

Übersichtlich, lehrreich, schön illustriert: Der neue Kunstführer zum Landesmuseum bietet auf kleinstem Raum fast alles, was man wissen muss.

Seit über zehn Jahren ist das Landesmuseum eine Baustelle, auch wenn das Schlimmste nun vorüber ist und nur noch West- und Ostflügel saniert werden müssen. Doch mit der Eröffnung des Neubaus im Sommer 2016 war die Zeit gekommen für eine neue Publikation in der Reihe Schweizerischer Kunstführer: «Das Landesmuseum. Altbau – Sanierung – Erweiterungsbau». Auch Mario Salas Werk, das von der Jury das Prädikat «mutiges, eigenwilliges und komplexes Projekt» erhielt, fand Eingang darin.



Blick in den Gartenhof. Aus dem Führer

Wer die Kunstführer kennt, kennt ihre Qualität, zu der Information auf knappstem Raum, sachliche Sprache und immer ausgezeichnete Bilder gehören, die auf dem guten Papier noch im Briefmarkenformat informativ sind. – Manches im Landesmuseum hat sich im Lauf der Zeit bis zur Unkenntlichkeit verändert, anderes konnte in seinen mehr oder weniger ursprünglichen Zustand rückgeführt werden. Zu erfahren ist einiges aus der Vorgeschichte zum einst neuartigen Museum, das von Gustav Gull als «architecture parlante» konzipiert wurde. Dass das Kunstprogramm wegen des Skandals um Hodler damals ins Stocken geriet, stört längst nicht mehr: Direktor Andreas Spillmann hätte sonst gar nicht auf die feine Idee kommen können, die leer gebliebenen Bildfelder im Hof durch heutige Kunst ergänzen zu lassen. *aa*

Christina Sonderegger, Joya Indermühle: Das Landesmuseum Zürich. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern, Reihe Schweizerische Kunstführer, Nr. 981/982, 60 S., 87 Abb., 15 Fr.

Das Buch zum Projekt

Zu Mario Salas «DVSAVHELDS» ist ein Künstlerbuch erschienen, das die Fakten benennt, Anregungen gibt und Bilder vieldeutig sprechen lässt.

Wie immer, wenn das Bundesamt für Bauten und Logistik in Bern ein grosses Projekt ausschreibt, gibt es im Anschluss daran eine Publikation. Dass diese bei einem Kunstprojekt zum Künstlerbuch werden kann, liegt auf der Hand: Eigenart, raffinierte Überblendungen und wunderbar lesbare Aufnahmen des fertigen Werks an der Wand charakterisieren es.

Der 52-jährige Mario Sala nimmt seine Leser, die hier vor allem zu Betrachten werden, mit auf eine Reise durch die Schweiz an die Orte, wo er und Urs Traber, der intensiv ins Projekt einbezogene Bildhauer, (stein-)fündig wurden. Den Bildhauer brauchte es, um Salas Skizzen und Ideen in Stein umzusetzen, denn der Künstler selbst ist kein Steinbildhauer. Auch andere haben ihn auf der Reise und in der Zeit in Trabers Atelier begleitet, allen voran seine Frau Ludmilla, die wie alle Beteiligten im Bild erscheint und

wie der Künstler und Traber unterwegs fotografiert hat.

Aber die Bilder sind keine klar lesbaren Abbilder von klar Wiedererkennbarem. Sie sind eher spielerische Lesarten von Dingen, Gedanken, Fantasien während eines Entstehungsprozesses, empfundene Zeit spiegelnd: das Unterwegssein. Sehr persönliche Bilder also, in denen sich verschiedene Momente überlagern, insgesamt hell gestimmt.

Wer Mario Sala und seinem Werk nicht zum ersten Mal begeg-

net, spürt, dass sich in den Fotos, die zwar auch etwas dokumentieren, aber die Raumsituation fast immer im Unklaren lassen – oben? unten?, ganz egal –, seine Arbeitsweise spiegelt: lauter Bilder zum Drinherumwandern. *aa*

DVSAVHELDS. Konzept und Idee: Mario Sala. Mit Kurzbeiträgen des Künstlers, von Steinbildhauer Urs Traber und Nadia Schneider Willen, Präsidentin der Eidgenössischen Kunstkommission. 140 S., für 20 Fr. erhältlich im Museumshop.



Sala mit Steinen, Bergen, Jim-Knopf-Lok und Afrika. Doppelseite aus dem Buch

Atwood erhält Friedenspreis

BUCHBRANCHE Margaret Atwood wird von der deutschen Buchbranche mit dem Friedenspreis geehrt.

Margaret Atwoods Bücher werden weltweit gelesen – jetzt ehrt die deutsche Buchbranche die Autorin mit dem renommierten Friedenspreis. Es ist auch ein deutliches Signal für das politische Engagement der Kanadierin. Die 77-Jährige gehört zu den bedeutendsten Erzählerinnen unserer Zeit und beweist in ihrem Werk «immer wieder ihr politisches Gespür und ihre Hellhörigkeit für gefährliche unter-schwellige Entwicklungen und Strömungen», begründete der Börsenverein des Buchhandels gestern die renommierte Auszeichnung.

Umweltschützerin

Atwood, deren Bücher in mehr als 30 Sprachen erschienen sind, gilt als erfolgreichste Autorin Kanadas. Sie hat Romane, Kurzgeschichten, Essays, Theaterstücke, Drehbücher und Kinderbücher geschrieben. Darin setzt sich Atwood, die sich auch als Umweltaktivistin und passionierte Vogelschützerin einen Namen gemacht hat, auch intensiv mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinander.

«Humanität, Gerechtigkeitsstreben und Toleranz prägen die Haltung Margaret Atwoods, die mit wachem Bewusstsein und tiefer Menschenkenntnis auf die Welt blickt und ihre Analysen und Sorgen für uns so sprachgewaltig wie literarisch eindringlich formuliert», würdigte der Dachverband der deutschen Buchbranche die vielfach ausgezeichnete Autorin weiter. «Indem sie menschliche Widersprüchlichkeiten genau beobachtet, zeigt sie, wie leicht vermeintliche Normalität ins Unmenschliche kippen kann.»

In Orwells Tradition

Einer grossen Öffentlichkeit bekannt wurde Atwood 1985 mit ihrem utopischen Roman «Der Report der Magd». Darin beschreibt sie in der Tradition George Orwells eine totalitäre Gesellschaft, in der Frauen als Gebärmaschinen benutzt und unterdrückt werden. In ihrer Endzeit-Trilogie «Oryx und Crake» (2003), «Das Jahr der Flut» (2009) und «Die Geschichte von Zeb» (2013) entwirft sie angesichts der ökologischen Probleme eine postapokalyptische Welt.

Seit 1950 vergeben

Der mit 25000 Euro dotierte Friedenspreis geht jeweils an Persönlichkeiten, «die in hervorragendem Masse vornehmlich durch ihre Tätigkeit auf den Gebieten der Literatur, Wissenschaft und Kunst zur Verwirklichung des Friedensgedankens beigetragen haben». Die Auszeichnung wird zum Abschluss der Frankfurter Buchmesse am 15. Oktober in der Paulskirche verliehen. *sda*

Bronzeglocke versteigert

ZÜRICH Eine chinesische Bronzeglocke von 1761 mit kaiserlicher Inschrift aus deutschem Privatbesitz hat bei einer Auktion in Zürich den Schätzpreis übertrafen. Das 85 Zentimeter grosse Musikinstrument wechselte für 1,2 Millionen Franken den Besitzer, wie das Auktionshaus Koller gestern Dienstag berichtete. *sda*